

Vereins Zeitung

Nr. 1 / März 98

VNPA
VEREIN DER NIERENPATIENTEN
REGIONALGRUPPE AARGAU

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser

langsam werden die Tage wieder länger, aber immer noch ist es gemütlich abends in der warmen Stube zu lesen.



Endlich erfahren Sie, wie es Hannes in Sizilien noch ergangen ist. Wenn Sie die Zeitung gelesen haben erfahren Sie auch das Ende "Wie die Pflanzen die Welt sehen" und wissen jetzt auch alles über unsere rote Armee in den Adern.

Gibt es Wunder ? Natürlich gibt es sie! Das grösste Wunder ist der Mensch selbst; sein Körper, sein Geist, seine Seele. Damit beginnt eine neue Fortsetzungsserie. Wir hoffen Sie finden sie eben so spannend wie wir.

Soviel lesen macht hungrig. Auch dafür haben wir gesorgt. Auf der letzten Seite finden Sie ein einfaches Rezept. *Ihr Redaktionsteam*

Vorstand

Suter Gerry	Winzerweg 4a	5312 Döttingen	056/ 245 31 16
Lüthy Hans-Rudolf	Holzstrasse 25	5036 Oberentfelden	062/ 723 40 66
Spielmann Lisbeth	Hagbergstrasse 41	4600 Olten	062/ 212 37 56
Gottschlich Johannes	Herrenweg 2	5734 Reinach	062/ 771 66 29
Eichenberger Susanne	Winkelstrasse 49	5505 Brunegg	062/ 896 31 08

(Fortsetzung)

Sizilien

In Cefalù angekommen, ging es direkt zur Dialysestation, da wir etwas in Zeitdruck geraten waren. Schön fand ich, dass Mariangelas Vater Peppino, genannt Pippo, plötzlich auftauchte und mit mir zur Dialyse hineinging. Er ist selber einmal Krankenpfleger gewesen, hat sich allerdings auf die unschönere Seite des Krankengewerbes spezialisiert, leitet er doch heutzutage sein eigenes Bestattungsinstitut. Der Zyniker würde behaupten, dass dies eine auf Sizilien einträgliche Tätigkeit sei. Ich persönlich würde aber wirklich nicht so weit gehen. Pippo jedenfalls ging mit mir hinein und sagte mir, bemerkte er doch meine stets vorhandene Aufregung bei Neuem, ich solle mich nicht aufregen, die Dialysepfleger seien alle seine Freunde und wollten "bella figura" bei machen, sie wollten bei uns gutaussehen. Ich merkte bald, dass Dialyse auf Sizilien Männersache ist. Ich habe, ausser unter den Pa-



tienten, keine einzige Frau dort gesehen. Jedenfalls bekam ich die einzige Maschine mit Monitor und auch die Pfleger sagten mir, ich solle locker bleiben, da ihre Nadeln "anti-dolore" seien. Das heisst soviel wie Anti-Schmerz-Nadeln. Leider ist mein Italienisch nicht gut genug, um spontan auszudrücken, dass ich sie gerne einmal damit gestochen hätte. Vielleicht wäre der ein

oder andere in Zukunft von dieser Behauptung abgerückt. Trotzdem habe ich während meiner drei Dialysen in Cefalù nur beste Erfahrungen gemacht.

Ich habe eine wunderschöne Woche im Haus der Familie Cammarata oberhalb der Stadt in den Bergen verlebt. Die italienische Kost ist mir prima bekommen, auch wenn meine Blutwerte hinterher etwas anderes behaupteten. Das lag aber eher daran, dass ich etwas eigenwillig meine Dialysezeit auf drei Stunden pro Sitzung verkürzt habe. Aber wofür, so frage ich, ist der Urlaub sonst da?

Im Verlauf der acht Tage traf ich alte Freunde wieder, habe einige Nächte durchgemacht und die (weiblichen) Schönheiten Siziliens bewundert. Natürlich muss ich auch sagen, dass ein Urlaub immer etwas anderes ist als in einem Land zu leben. Speziell auf Sizilien herrscht grosse Arbeitslosigkeit unter den jungen Leuten. Die meisten von ihnen sind schlecht oder gar nicht ausgebildet und halten sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser. Ich bin oft und mit vollem Ernst gefragt worden, ob ich ihnen nicht eine Arbeit in der Schweiz oder in Deutschland besorgen könne. Viele der Jugendlichen wollen weg von Sizilien, haben aber aufgrund ihrer Ausbildung wenig Chancen. Da ich selber froh bin, mit knapper Not eine Arbeit zu haben, konnte ich leider niemandem helfen.

Hannes Gottschlich, Klinik im Schachen

Fortsetzung von Ausgabe 3/97

Wie Pflanzen die Welt »sehen«

Die farbensehenden Blattläuse, die besonders empfindlich für Gelb sind, fürchten sich wohl am meisten bei Rot: Denn aus dem roten Farbstoff Anthocyan bildet sich leicht das Insektengift Tannin.

Doch Berührungen sind für Pflanzen nicht immer nur bedrohlich, manche warten direkt darauf: Die Ranken von Kletterpflanzen wie Erbse, Bohne, Zaubindweide, Hopfen, Glyzinie oder Wein wachsen zunächst frei und machen kreisende Suchbewegungen. Kommen sie mit irgendeinem festen Haftpunkt in Berührung, umwinden sie diesen in schraubigen Bahnen und halten sich so an ihm fest. Botaniker entdeckten, daß der Haltepunkt eine rauhe Oberfläche haben muß. Herunterfallende Regentropfen, schütteln durch den Wind oder die zufällige Berührung eines umherstreifenden Tieres lösen keine Umwindungsreaktion der Ranke aus. Mischt man aber das Wasser mit Tonpartikeln oder reibt mit einem rauhen Glasstab an der Ranke, so rollt sie sich ein. Die Ranke der Haargurke (*Sicyos angulatus*) reagiert bereits auf leichtes Streichen mit einem Wollfaden. So empfindlich reagiert nicht einmal unser menschlicher Tastsinn. Die Haargurke braucht knapp 30 Sekunden für ihre Reaktion, die Ranken des Lerchensporns dagegen 18 Stunden.



Die Haftscheiben des wilden Weins

Mit welchen Sinnesorganen die Ranke Berührungen wahrnimmt, hat unlängst eine Forschergruppe um Elmar Wepper von der Ruhr Universität Bochum herausgefunden. Unter dem Mikroskop entdeckt man auf der Oberfläche der Rankenspitze eine wahre Hügelandschaft aus sogenannten Fühltpfeln. In den Zellen der empfindsamen Hügel werden nach Berührung Kalziumjonen ausgestoßen, die in einer Kettenreaktion die Ranke bis zu 20 Zentimeter um die Kontaktfläche wachsen lassen.

Doch die meisten Pflanzen halten sich aus eigener Kraft fest. Sie haben es auch nicht nötig, auf Berührungen zu reagieren, weil diese für sie ohne Bedeutung sind. Äußerlich erscheinen sie vollkommen ruhig, doch im Inneren »arbeiten« sie ständig. Denn sie leben mit einem grundsätzlichen Dilemma: Über ihre Oberfläche müssen sie einerseits Kohlendioxid für die Zuckererzeugung aufnehmen, andererseits aber verhindern, daß sie zu sehr austrocknen. Dieses Problem wurde im Lauf der Evolution durch Atemöffnungen auf der Blattunterseite gelöst. Diese Spaltöffnungen grenzen den Wasserverlust, der durch Verdunstung entsteht, auf die Größe ihrer Poren.

Viele Pflanzen machen regelmäßig über Mittag ihre Spaltöffnungen dicht, manche an heißen Standorten sogar den ganzen Tag. Nur nachts nehmen sie Kohlendioxid auf. Dieses wird bis zum Morgen in den Vakuolen gespeichert. So können sie assimilieren, ohne unnötig viel Wasser zu verlieren.

Mit immer neuen Erfindungen und ihrer Anpassungsfähigkeit haben sich die Pflanzen in 400 Millionen Jahren Erdgeschichte zu den größten, massivsten und langlebigsten Organismen entwickelt. Und das obwohl sie sich zerstörerischen Angriffen weder durch Flucht noch durch aktive Abwehr entziehen konnten. Bei Tieren wird immer klarer, daß wir ihre Erkenntnisfähigkeit stark unterschätzt haben.

Könnte es nicht sein, daß auch Pflanzen mehr wahrnehmen, als wir wahrhaben wollen? Am ehesten traut man es alten Bäumen zu, daß sie das viele, was um sie herum stattfand, irgendwie mitbekommen haben. Wer unter der Heeder Riesensinde (in Dörpen an der Ems) steht und die Ausbuchtungen im Wall aus Holz betrachtet, den der über 1000 jährige Baum bildet, Spuren vergangener Kämpfe und Siege, möchte wirklich gerne wissen, was dieser Baum davon weiß. Oder die 500 Jahre alten Galgeneichen bei Bell im Hunsrück oder die Tausendjährige Eiche beim oberfränkischen Schloß Nagel die auf einem alten Thingplatz steht? Es könnte ja sein, daß ähnlich wie bei den Tieren auch bei den Pflanzen die Entwicklung zu immer differenzierteren Reaktionen führt, die schließlich von einem Bewußtsein gekrönt werden.



Kürbisranken umklammern einen dicken Eisendraht

Immerhin finden wir im Bereich der pflanzlichen Zelle der Enzyme und der Hormone viele Strukturen, Mechanismen und Stoffe wieder, die bei Tieren oder Menschen ganz ähnliche Aufgaben erfüllen.

Doch bisher hat noch niemand bei irgendeiner Pflanze ein verarbeitendes Organ entdeckt, das die empfangenen Reize sammelt und bewertet. Eine Art pflanzliches Gehirn, das Entscheidungen fällt und individuelle Reaktionen zuläßt. Aber vielleicht ist es nur ganz anders, als wir uns vorstellen? Arbeitet so langsam, dass wir es nicht entdecken? Reagiert auf Reize, die wir nicht beachten? Zeigt ein Verhalten, das wir nicht wahrnehmen?

Immer wieder machen irritierende Phänomene deutlich, daß wir noch längst nicht alle Geheimnisse der Pflanzen kennen: In einem Experiment der Fachhochschule Weihenstephan bekamen 148 Hobbygärtner jeweils sechs Tomatensetzlinge. Drei davon sollten die Gärtner mit viel Liebe behandeln, den Rest nur gießen und düngen. »Die Auswertung hat gezeigt, daß die Tomaten, die mit viel Zuwendung behandelt wurden, im Durchschnitt 22,2 Prozent mehr Früchte trugen«, sagte Professor Manfred Hoffman .

. Die rote Armee in unseren Adern

Unser Blutkörperchen kann sich mühsam an dem Thrombus vorbeiquetschen. Manchmal durchschwimmt es auch den sogenannten Pfortaderkreislauf, ein kleines, gesondertes Blutsystem im Menschen, das der Versorgung der Leber dient. Für eine komplette Rundreise vom Herzen zum Zeh und wieder zurück braucht das Blutkörperchen vielleicht 25 Sekunden dann beginnt der Kreislauf von vorn. 120 Tage lang.



Schließlich wird das Blutkörperchen in der Milz und der Leber aus dem Verkehr gezogen. Das dabei freiwerdende Eisen wird teils wieder verwendet, teils vom Körper ausgeschieden. Das Hämoglobin und die restlichen Bestandteile des roten Einzellers werden vollständig abgebaut während das Knochenmark bereits für Nachwuchs sorgt. Diesen Vorgang nennt man "Blutmauserung".

Übrigens: Molekularbiologen des britischen Medical Research Council in Oxford wollten wissen, warum Krokodile so lange unter Wasser bleiben können. Die Reptilien verdanken das ihrem Hämoglobin, das Sauerstoff bedeutend großzügiger freigibt als das menschliche. Die entsprechenden Strukturen des Krokodil Hämoglobins lassen sich auch in das menschliche Hämoglobin einbauen. Ob Menschen irgendwann eine Stunde und länger tauchen können?

Das Alles enthält 1mm³ Blut

Plasma (Flüssiger Anteil):

90 bis 91 Prozent Wasser

Vitamine

Salze

Nährstoffe

Hormone

Harnstoffe

250 000 Blutplättchen

10 000 weisse Blutkörperchen

Wissen Sie eigentlich, warum Sie schlafen?

und 6 weitere Fragen, auf die es immer noch keine Antworten gibt



Gibt es Wunder? Natürlich gibt es sie! Und das größte aller Wunder kennen wir sogar ziemlich genau: Der Mensch selbst ist es -sein Körper, sein Geist, seine Seele

Von Nicolai Schirawski

Wunderberichte, wohin man blickt: Tote melden sich aus dem Jenseits, Schutzengel verhindern Unfälle, UFOs entführen unbescholtene Bürger, ein Marinesoldat findet sich am anderen Ende der Welt wieder, ohne zu wissen wie er dahin gelangte. Alles scheint möglich und darüber können die Menschen sich offenbar endlos streiten: Die einen glauben inbrünstig an Wunder, die anderen zweifeln vehement.

Muss man also an Wunder einfach glauben? Was bleibt übrig, wenn man nur die harten Fakten betrachtet? Gibt es Wunder, die nicht umstritten sind? Es gibt sie: Die größten Wunder finden sich in uns. Mitten im Menschen.

Wunder Schlaf

Durchschnittlich verschläft der Mensch ein Drittel seines Lebens und niemand weiß, wieso. In Tausenden von Schlaflabors rund um die Welt erforschen Wissenschaftler unsere Nachtruhe bis ins letzte Detail, doch dem zentralen Problem haben sie sich keinen Schritt genähert: der Frage nach dem Sinn des Schlafes.

Klar ist nur: Wir müssen schlafen, unbedingt selbst wenn wir damit unseren eigenen Tod riskieren. Jeder, der einmal übermüdet Auto gefahren ist kann es bestätigen: irgendwann überwältigt das Schlafbedürfnis sogar den Selbsterhaltungstrieb.

Entzieht man dem Menschen den Schlaf, verfällt er zusehends: Nach 24 Stunden wird das Denken anstrengend? nach 48 Stunden ist die Tiefenwahrnehmung gestört, nach 60 Stunden sinkt der Organismus immer wieder für wenige Sekunden in einen Kurzschlaf, in dem sich Traum und Realität vermischen, nicht mehr unterscheidbar sind. Nach mehr als 84 Stunden Wachsein beginnt das Ich, sich aufzulösen. Nach über 120 Stunden (fünf Tagen) zeigt der Mensch alle Symptome einer schweren Psychose: Wahnvorstellungen beginnen, die bis zum Todeswahn führen können. Wieso reagiert der Körper so drastisch auf den fehlenden Schlaf? Das ist ebenso unklar wie das Rätsel der raschen Erholung:

Nach spätestens 16 stündigem Schlummer ist der vermeintliche Psychotiker wieder normal.

Brauchen wir unsere Nachtruhe also, um uns zu erholen? Erstaunlicherweise nein! Wovon müssen wir uns denn nach fünftägigem Wachsein erholen? Doch nur vom Schlafmangel. Hätte die Natur den Schlaf abgeschafft, gäbe es auch keinen Mangel, von dem wir uns erholen müßten. Und daß der Schlaf nicht unbedingt regenerierend wirkt? kennt jeder Abendmensch? der nachts frisch und gutgelaunt zu Bett geht und sich morgens müde und muffelig wieder erhebt. Doch auch er kann auf Schlaf nicht verzichten.

Warum also legen wir uns jede Nacht ins Bett? Weil die Nachtruhe Schutz gewährt? Solange wir schlafen, können wir uns schließlich nicht in gefährlicher Umgebung herumtreiben. Oder müssen wir vielleicht Energie sparen? Die reduzierten Bewegungen setzen immerhin unseren Stoffwechsel herab. Oder soll Schlafen der Erschöpfung vorbeugen? Das alles könnte eine Ruhephase ohne Schlaf aber ebensogut leisten.

Gerade die Annahme, in der Nacht pausiere das Gehirn, ist grundfalsch: Mancher "erschläft" sich sogar einen Nobelpreis. So hat sich der Gehirnforscher Sir John Eccles viele Jahre lang mit der Frage beschäftigt, wie die Informationen von Nerv zu Nerv weitergegeben werden. Sein Gedächtnis war mit allen Fakten angefüllt, die zu diesem Problem bekannt waren. Im Traum erschien ihm dann die Lösung, detailliert und sehr logisch: Die Information läuft als elektrischer Impuls bis zum Nervenende und wird als chemischer Impuls zur Nachbarzelle weitergereicht. Im Wachen mußte Eccles das Geträumte nur noch niederschreiben, es durch Experimente überprüfen und veröffentlichen. Später erhielt er für seine Arbeiten den Nobelpreis.

Jede Nacht fallen wir in einen veränderten Bewußtseinszustand, verlassen die normalen Denkwege und treten in Kontakt mit einer Traumwelt, deren Existenz.

Wunder Gedächtnis

Mein Leben ist die Hölle auf Erden als wäre ich tot, die ganze verdammte Zeit lang«, klagt der 40jährige Musiker Clive Wearing. Eine schwere Gehirnentzündung hat vor Jahren sein Gedächtnis zerstört und nun kann er sich nur noch bruchstückhaft an die Zeit vor seiner Erkrankung erinnern. Neue Gesichter, Fakten oder Ereignisse prägen sich ihm nicht mehr ein, und mit dem Gedächtnis ist auch die Zeit für ihn verlorengegangen bis auf einen Rest von ein paar Minuten. Begegnet er seiner Frau, erzählt er ihr stets voller Begeisterung, daß er vor wenigen Minuten aus dem Koma erwacht sei. Immer wieder. Jahrzehntelang. Ohne Chance, je zu begreifen, wie lange seine Erkrankung eigentlich her ist. Das Gedächtnis ist ein Wunderwerk, dessen Tätigkeit wir meist nicht wahrnehmen: Es wirkt im Hintergrund, erschafft unsere Zeit, unsere persönliche Geschichte, unsere Person.

Wir haben ein autobiographisches Gedächtnis, ein Wissensgedächtnis, ein visuelles und ein akustisches Gedächtnis, ein Bewegungsgedächtnis, ein anekdotisches Gedächtnis und vielleicht noch viele weitere.

Ist also das Gedächtnis im Gehirn vielleicht »holographisch« gespeichert, also über das ganze Gehirn verteilt? Aber niemand weiß wie das funktionieren soll.

Ein Erklärungsansatz: Häufig genutzte Nervenverbindungen merken sich irgendwie, daß sie aktiviert wurden. Wenn aber z.B. ein Musical unser ganzes Gehirn im Seh, Hör und Sprachbereich zum Schwingen bringt, wie kann es diesen komplexen Eindruck dann speichern? Überall gleichzeitig? Und wie soll das Gehirn ihn wieder abrufen? Und warum vermischt sich dieser Eindruck dann nicht mit dem der genauso komplexen Oper, die wir vielleicht am folgenden Tag gehört haben?

Weitere Rätsel bleiben: Wieso können wir uns gereimte und rhythmische Sätze besser merken als andere. Wieso behalten wir die ganze verworrene Ehegeschichte unseres Nachbarn, nicht aber unsere Steuernummer? Wieso findet man im Gehirn der Gedächtniskünstler keinen Unterschied zu normalen Menschen? Das Gedächtnis wird uns noch lange ein Rätsel bleiben. Und bis dahin werden wir dieses Wunderwerk einfach benutzen.



Wunder Gene

Seit genmanipulierte Schafe Schlagzeilen machen, spuken Phantasien vom genmanipulierten Menschen durch unsere Köpfe. Gene, so der Eindruck, sind für die Forscher ein offenes Buch; nach Belieben können sie Unpassendes auslöschen und Neues hineinschreiben.

Doch diese Vorstellung ist falsch und wird vielleicht immer falsch bleiben. Betrachtet man den Menschen im Detail, wird das Wunder der Gene deutlich: Jede der fast 100 000 Milliarden Zellen unseres Körpers enthält einen nur 0,01 Millimeter großen Zellkern. Darin befindet sich vielfach verknäult unsere Erbinformation, die ausgerollt eine Gesamtlänge von über 2 Metern besäße. Wie Sprossen auf einer Leiter sind auf dem Erbgut 3 Milliarden chemische »Buchstaben« verteilt. Zusammen enthalten sie so viele Informationen wie sieben Ausgaben des Brockhaus.

Die Informationsmenge ist riesig - und winzig zugleich. Immerhin soll damit ein ganzer Mensch beschrieben werden: Die Lage, Größe, Form aller seiner Muskeln und Knochen; der Aufbau seiner Leber, die so komplex ist wie ein ganzes Chemiewerk; die Struktur des menschlichen Gehirns, gegen das Supercomputer wie primitive Spielzeuge anmuten.

In spezialisierten Zellen, so fanden die Forscher heraus, wird immer nur ein kleiner Teil des Erbguts abgelesen. Welcher Teil, das bestimmen »Regulationsgene«: Wenn sie abgelesen werden, entstehen Eiweißstoffe, die bestimmte Abschnitte des Erbguts blockieren oder andere zur Ablesung vorbereiten.

Wann wiederum die Regulatorgene aktiviert werden, hängt von der Konzentration verschiedener anderer Eiweiße ab, die von anderen Genen produziert werden. Ganze Kaskaden von Genen folgen auf diese Weise aufeinander. Je weiter die Forscher vordringen, desto mehr geraten sie in ein Gestrüpp von Rückkoppelungen.

Selbst Antworten auf grundlegende Fragen konnten sie in diesem Gestrüpp noch nicht finden: Wie kommt es zur Rechts-Links-Asymmetrie aller Lebewesen? Die erste Eizelle ist doch kugelförmig, und die Schwerkraft lehrt sie lediglich, zwischen oben und unten zu unterscheiden. Woher weiß der Körper dann, wo rechts und links ist und wo er das Herz anlegen soll? (Bisher wurde dieser Mechanismus lediglich an der Fruchtfliege *Drosophila* erforscht. Die Tübinger Professorin Christiane Nüsslein-Volhard erhielt dafür 1995 den Medizin-Nobelpreis.) Völlig aussichtslos erscheint der Versuch, angeborenes Verhalten aus den Genen zu erklären. Wie sollen »Herstellungsvorschriften« für bestimmte Eiweiße dazu führen, daß Erwachsene einen Schutzinstinkt für kleine Menschen mit großen Kulleraugen bekommen?

Neuere Untersuchungen zeigen: Die Gene allein reichen nicht aus. Gäbe uns jemand das komplette Erbgut eines Säuglings, könnten wir ihn doch nicht zum Leben erwecken. Das Erbgut kann sich nur im Inneren einer komplizierten Eizelle entfalten, die ein vielfältiges und genau abgestimmtes Gemisch von Proteinen enthält. Nur in dieser »Startsuppe« beginnt die Entwicklung eines Lebewesens.

Zusammensetzung und Aufbau der »Startsuppe« muß wiederum in den Genen festgehalten sein, für die nächste Generation. Auf komplizierte Weise ist das Erbgut hier mit sich selbst verwoben. Ein Wunder, daß es sich stets zuverlässig zu einem kompletten Menschen entfaltet.

Fortsetzung folgt

Rückblick und Ausblick

November und Dezember letzten Jahres haben unserem Verein Bewegung gebracht. Da ging die GV im Ochsen buchstäblich über die Bühne.

Nach der gewohnt speditiven Geschäftsabwicklung unseres Präses wurde ein Gedicht über Schönheit und Schlanksein vorgetragen. Es gab zum Schmunzeln Anlass und zu Diskussionen.

Nach dem feinen Essen gings, eben, auf die Bühne.

Unsere Models, Gerry und H. Ruedi, führten mit enorm viel Charme und Können und unter Riesenbeifall die "neueste" Mode vor. Hinter den Kulissen agierten Myrta und Julia mit viel Elan und Tempo.

Allen herzlichen Dank für die schöne Unterhaltung.

Für den Oltner Weihnachtsmarkt am 28./29. Nov. war ein Informationsstand geplant. Dafür wurde zum Guetzli und Kuchenbacken aufgerufen.

Der Erfolg war überwältigend. Sogar von weither kamen unsere fleissigen Helferinnen mit feinen Sachen. Herzlichen Dank allen. Auch für den Tee.

Der Freitag war fast ein Frauenpower Tag. Unterstützt von Prof. Dr. Blumberg. Unsere Standnachbarinnen hatten z. T. aber gar keine Freude an unseren Aktivitäten. Sie waren frustriert über so wenig Käufer, wofür wir aber nicht verantwortlich waren. Aus welchem Grund auch immer, es wurde kaum Reklame gemacht für diesen Markt. Entsprechend wenig Publikum verirrte sich an den günstig gelegenen Standort in der Unterführung.

Da wir auf die Leute zugegangen sind, war bei uns immer etwas los.

Nicht so gute Chancen hatten dann die Herren am Samstag. Unterstützt wurden sie sogar von unserem Orgelspieler Hans. Durch das mangelnde Publikum fehlte einfach die Stimmung. Und rundherum war die Unzufriedenheit zu spüren.

Unter solchen Umständen war das ein wohl nicht zu wiederholender Versuch gewesen.

Trotz der misslichen Situation wurden an beiden Tagen viele VereinsProspekte, Broschüren über "Lebend Nierenspende", "Von einem Leben zum andern" und Organ-SpenderKarten abgegeben. Das war ja auch der Zweck der ganzen Sache. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, können wir trotz allem zufrieden sein.

Und jetzt freuen wir uns auf die Reise und den zweitägigen Aufenthalt im Tessin. Überraschend viele Anmeldungen sind eingegangen.

Auch ein Grund zum Freuen.

Ein Lächeln versetzt Berge.

Lisbeth Spielmann

Delgiertenversammlung 28./29. März1998

Wie schon an der GV 1997 angekündigt, findet die diesjährige Delegiertenversammlung im Tessin statt. Genauer gesagt in Bellinzona . Anlässlich der Umfrage bei unseren Mitgliedern, haben sich bis heute 30 Personen zur Teilnahme angemeldet. (Es wurden alle nicht GV - Teilnehmer angeschrieben.)

Das genaue Reiseprogramm wird jedem frühzeitig zugestellt. Wir werden am Samstag, 28. 03. 98 am Morgen frühzeitig abfahren. Mitglieder, die am Samstag noch Dialyse hätten, werden gebeten so bald als möglich einen Terminabtausch im Zentrum zu beantragen. Selbstverständlich sind auch all diejenigen herzlich eingeladen die an diesem Wochenende im Tessin in den Ferien weilen oder auf eigene Faust reisen möchten.

Die Delegiertenversammlung findet im Hotel Unione in Belinzona statt. Beginn um 9.30 Uhr. Viel Vergnügen bis bald.

Der Vorstand.

POTZ WITZ

Auf dem Zeltplatz weckt Tom seinen Freund Peter mitten in der Nacht: «Schau dir mal den Himmel an, den Mond und die Sterne. Was sagt dir das?» «Dass wir morgen schönes Wetter haben.» «Mir sagt das, dass unser Zelt geklaut wurde.»

Sagt der Kapitän eines Flugzeugs über dem Atlantik: «Wir müssen in wenigen Minuten notlanden. Wir wünschen allen Schwimmern eine gute Weiterreise und verabschieden uns von den Nichtschwimmern.»

Worauf wartet der Kannibalenstamm vor dem Schnellimbiss? Auf einen Bus Hamburger.

Poulet an Aprikosensauce



Vor und Zubereitungszeit:
ca. 1 1/4 Std.

1,2 kg Pouletteile, z.B. Ober und
Unterschenkel, ohne Haut
Bratbutter zum Anbraten

3/4 Teelöffel Salz
Pfeffer aus der Mühle

SAUCE

1 Zwiebel fein gehackt
500g Aprikosen, entsteint, halbiert
Butter oder Margarine

1 1/2 dl kräftige Gemüsebouillon
1 1/2 dl Marsala

1 Prise Zucker
1 Teelöffel grüner Pfeffer, zerdrückt
Salz und Pfeffer, nach Bedarf

Poulet: in einer Bratpfanne in der heissen Bratbutter portionenweise beidseitig kräftig anbraten. Würzen, in eine ofenfeste Form geben. Bratfett mit Haushaltspapier auf tupfen.

Sauce: Zwiebeln und Aprikosen in derselben Pfanne in der warmen Butter oder Margarine andämpfen. Bouillon und Marsala dazugießen. Ca. 5 Min. bei kleiner Hitze köcheln. 8 schöne Aprikosenhälften herausnehmen, nochmals halbieren, für die Garnitur beiseite legen. Restliche Aprikosen mit der Flüssigkeit pürieren. Sauce würzen und über das Poulet giessen.

Schmoren: ca. 40 Min. in der Mitte des auf 180 Grad vorgeheizten Ofens. Aprikosen für die Garnitur kurz vor dem Servieren in der Form nochmals heiss werden lassen.

Impressum

Redaktion: Susanne und Ruedi Eichenberger
Winkelstrasse 49, 5505 Brunegg

Vielen Dank: Alex Wolfensberger, Gränichen, für die Hilfe am Computer
Allen, die uns Beiträge zukommen liessen